

EKM-Posaunenwerk

Alle Titel des Gesangbuchs

Noch Bläsergruppen für Liedermarathon gesucht

Das gab es noch nie: Am 31. August sollen in Aschersleben und in Jena jeweils von 8 bis 20 Uhr alle Lieder des derzeitigen Evangelischen Gesangbuchs erklingen – dargeboten von Posaunenchoristen aus der EKM. »Die Idee dazu hatte Philipp Popp, der Kantor aus Aschersleben, der ja für die EKM am neuen Evangelischen Gesangbuch mitarbeitet«, sagt Landesposaunenwart Frank Plewka. Anlass sei zum einen das Jubiläum »500 Jahre Evangelisches Gesangbuch« und zugleich das Jubiläum des derzeitigen Gesangbuchs (und damit auch des Posaunenchorbuchs), das 30 Jahre besteht. Trotz der Ferienzeit laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. »Uns fehlen noch einige Ensembles, die am 31. August mitmachen können«, so Frank Plewka. Denn alles stehe und falle mit der Zahl der mitwirkenden Ensembles. Die Organisatoren würden sich sehr freuen, wenn das Ereignis, zu dem jeweils 24 Bläsergruppen für Aschersleben und Jena gesucht werden, nicht abgesagt werden müsse. Denn wer könne den Liederschatz schon öffentlichkeitswirksamer darstellen als die Posaunenchoristen?

Erklungen werden im halbstündigen Wechsel alle Liedsätze, Kanons und liturgischen Stücke des EG-Stammteils nach den Sätzen des Posaunenchorbuchs, Klassiker, aber auch nie Erklungenes, alle Lieder von Nr. 1 »Macht hoch die Tür« bis Nr. 535 »Gloria sei dir gesungen«. Bis zum 19. Juli können sich Bläsergruppen über die Homepage des Posaunenwerks der EKM melden.

Claudia Crodol

posaunenwerk-ekm.de

Rezension

Bergpredigt als Kulturrevolution

Es sind Zeiten, in denen wir verzagen könnten. Auf einmal sollen wir »kriegstüchtig« werden, die Feindbilder scheinen glasklar zu sein, und es werden wieder Heldenmut und Tapferkeit gepriesen. Hat es Christen, friedensbewegten Menschen die Sprache verschlagen? Wo ist sie denn, die Friedensbewegung?

Die Lektüre des kleinen feinen Buches von Stefan Seidel macht Mut. Er zitiert viele altbekannte Gestalten der Friedensbewegung und zeigt, wie sie immer wieder der militärischen Logik und der bewährten Muster von: Hier wir, die Guten, Da die anderen, die Bösen, widerstanden haben. Der Autor zeichnet den »Sog der Feindschaft« und die »aus der Verfeindung aufgebaute Kriegslogik« nach. Dem stellt er die Bergpredigt als »Kulturrevolution« gegenüber, die eine »Erlösung aus den Begehrens- und Gewaltzirkeln der Menschen« aufzeigt. Diese Linie zieht er weiter bis zum »Gegengift« gegen Hass, Gewalt und Verfeindung, nämlich eine differenzierte Sicht auf andere Menschen und Empathie.

Mich persönlich hat die Lektüre ermutigt. Wir können uns dem Sog der Feindbilder und Kriegsertüchtigung entziehen. Gerade das Zeugnis des Jesus von Nazareth ermutigt dazu. Ich wünsche dem Buch viele Leser, die sich bestärken lassen auf dem Weg, friedentüchtig zu werden.

Margot Käßmann

Seidel, Stefan: Entfeindet euch! Auswege aus Spaltung und Gewalt. Claudius Verlag, 128 S., ISBN 978-3-532-62897-3; 20,00 Euro

Ein Fähnlein im Wind?

Symbole des Glaubens: Bei Festen, Jubiläen oder Kirchentagen wird sie an Gotteshäusern und Gemeindezentren aufgezogen: die evangelische Kirchenfahne. Das violette Kreuz auf weißem Grund gilt als Zeichen der Anwesenheit der protestantischen Christenheit in der Gesellschaft. Eine kleine Geschichte eines großen Stück Stoffs.

Von Thomas Martin Schneider

Anders als die katholische Kirche taten sich die reformatorischen Kirchen als Kirchen des Wortes schwer mit äußerlichen Insignien. Die evangelische Kirchenfahne entstand erst nach der »Novemberrevolution« 1918, die nicht nur das Ende der Monarchie bedeutete, sondern auch das Ende des Staatskirchentums mit dem landesherrlichen Kirchenregiment, wonach die Fürsten und Könige zugleich oberste Bischöfe waren. Dieses enge Bündnis von Thron und Altar kam unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass auch an kirchlichen Gebäuden die staatlichen Flaggen gehisst wurden, also etwa die schwarz-weiß-rote Flagge des Deutschen Kaiserreiches von 1871.

Die Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 bestimmte nun Schwarz-Rot-Gold zu den Reichsfarben. Diese Farben galten als die Farben der für nationale Einheit und Demokratie streitenden revolutionären Bewegungen des 19. Jahrhunderts und schmückten etwa 1848 die Frankfurter Paulskirche. Bei denen, die den neuen demokratischen Staat ablehnten, waren sie verhasst; im Reichstag kam es zu hitzigen Debatten.



Ein Kind der Weimarer Republik: Der 1922 gegründete Deutsche Evangelische Kirchenbund erklärte die Fahne am 9. Dezember 1926 offiziell zu seinem Erkennungszeichen. Die Landeskirchen folgten dem Beschluss. Foto: EMH/Gottfried Stoppel

Bereits im August 1919 sah man auf einigen Kirchtürmen die evangelische Kirchenfahne, wie wir sie heute kennen. Zwei wesentliche Motive reformatorischer Theologie griff sie auf: das Kreuz Christi und die Buße – hierfür steht die Farbe Lila.

Der 1922 gegründete Deutsche Evangelische Kirchenbund erklärte diese Fahne am 9. Dezember 1926 dann auch offiziell zu seiner Fahne; die Landeskirchen folgten diesem Beschluss.

Für den späteren Berliner Bischof und EKD-Ratsvorsitzenden Otto Dibe-

lius (1880–1967) war die eigene Fahne ein Zeichen für die Emanzipation der Kirche. Es ist vermutlich kein Zufall, dass sein im selben Jahr erschienenen wirkmächtigen Buch »Das Jahrhundert der Kirche« einen lila Einband erhielt.

Für den reformierten Wuppertaler Theologen Hermann Klugkist Hesse (1884–1949) roch die Kirchenfahne indes »arg nach Katholizismus«. Man kann fragen, ob sich hinter der Einführung der evangelischen Kirchenfahne nicht auch eine Distanzierung gegenüber der ersten deutschen Demokratie verbarg. Die schwarz-rot-goldene Fahne ist kirchlicherseits jedenfalls so gut wie nie benutzt worden.

Anders war es mit der Hakenkreuzfahne, die – zunächst oft neben der schwarz-weiß-roten und der Kirchenfahne – ab 1933 an zahlreichen kirchlichen Gebäuden zu sehen war, durchaus auch an solchen, deren Pfarrer der Bekennenden Kirche angehörten. Die Kirchenfahne wurde dann zunehmend verdrängt.

Ein Kirchengesetz vom 3. März 1939 verfügte sogar, dass kirchliche Gebäude etwa am »Tag der nationalen Erhebung« oder am »Geburtstag des Führers« beflaggt werden müssen, und

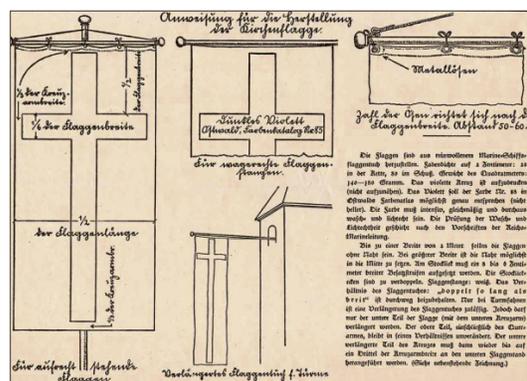
zwar ausschließlich mit der Reichsflagge. Während die nationalsozialistischen »Deutschen Christen« eine eigene Fahne mit den Farben schwarz-weiß-rot und einem Hakenkreuz in der Mitte des christlichen Kreuzes schufen, verfügte die Bekennende Kirche über keine eigene Fahne.

Sie benutzte die Kirchenfahne als Zeichen für die Selbstbehauptung der Kirche. So entwickelte sich der »Kirchenkampf« auch zu einem Flaggenstreit.

Der Autor ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität Koblenz.

Kirchenrecht

Am 18. November 1947 erließ der Rat der EKD eine Verordnung über die Beflaggung der kirchlichen Gebäude. Darin heißt es: »Wenn Kirchen und kirchliche Gebäude beflaggt werden, darf nur die Kirchenfahne (violettes Kreuz auf weißem Grund) gezeigt werden.« Diese Verordnung gilt bis heute.



Kirchenfahne selbstgemacht:

Die Anleitung aus dem Archiv der Kirche im Rheinland stammt vermutlich aus den 1920er-Jahren. Neben Größenangaben wird darauf hingewiesen, das violette Kreuz nicht aufzunähen, sondern aufzudrucken.

Foto: Archiv EKIR

Folge 26 – 1974 und 1975

Fußball-WM und 50 Jahre Kirchenzeitung

König Fußball regiert auch im Jahr 1974. In West-Deutschland wird die Weltmeisterschaft ausgetragen, an der erstmals eine DDR-Nationalmannschaft teilnimmt. Pfarrer Hans Lieberknecht nimmt den »Herrscher für 23 Tage« aufs Korn und schlägt eine Brücke zum Allerwichtigsten in unserem Leben. Denn, so Lieberknecht, »sein Reich ist nicht Heiligkeit«. Neben dem Artikel ist ein Foto mit Jürgen Sparwasser veröffentlicht. Der gebür-

tige Halberstädter schoss das Siegtor der DDR-Auswahl im einzigen Spiel gegen die Nationalmannschaft der BRD.

Im April erinnert Chefredakteur Herbert von Hintzenstern an die Gründung der Kirchenzeitung vor 50 Jahren, die anfangs monatlich erschien und seit 1929 wöchentlich, »bis sie 1941 einer Einsparungsverordnung der Reichspressekammer zum Opfer fiel«. Nach dem Krieg sorgte Landesbischof Mitzenheim dafür, dass das Blatt ab

Ostern 1946 wieder herausgegeben werden konnte.

Mehrere Themen werden in der Kirchenzeitung diskutiert: 1974 geht es um eine Neuübertragung des neuen Testaments in moderne Sprache. »Die gute Nachricht« stößt auf viel Zustimmung, aber auch auf kritische Stimmen. Die positiven Kritiken jedoch überwiegen. Konträrer wird über moderne Musik in der Kirche gestritten, nachdem ein Artikel des Zella-Mehliker Pfarrers Jürgen Hauskeller erscheint. Der beklagt unter anderem, dass es noch keine übergeordnete Stelle gibt, die sich für die Arbeit mit Bands und Instrumentalgruppen zuständig fühlt. »Die Kirchenmusiker in den Gemeinden haben bisher noch kein Verhältnis zu dieser musikalischen Arbeit gefunden«, schreibt Hauskeller. Im September 1974 werden die ersten Werkstatt-Tage für neue Lieder in Zella-Mehlis organisiert, über die Christoph Martin Neumann begeistert in »Glaube und Heimat« schreibt.

International stehen die Rassenkonflikte, vor allem in Südafrika, damit verbunden das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates, sowie die Auswirkungen des Militärputsches 1973 in Chile im Fokus. Auch die Kirchen



sind jeweils betroffen. Die Kirchenzeitung berichtet in Nr. 41/1975 von einer Tagungsteilnahme des lutherischen Bischofs von Chile, Helmut Frenz, in der Schweiz. Zwei Nummern später wird berichtet, dass Frenz nicht wieder nach Chile einreisen darf. Beunruhigend ist auch die Situation in Namibia, wo zahlreiche Pastoren verhaftet werden. In Südafrika wird Pfarrern die Tätigkeit verboten.

Ein positives Signal setzen die Vereinten Nationen, die das Jahr 1975 zum »Jahr der Frau« erklären. Schon im Jahr zuvor war bei einer Frauenkonkultation des Ökumenischen Rates in Westberlin die Diskriminierung der Frau im Blick. Die ghanaische Richterin Annie Jagge will das Thema erweitert sehen und fragt: »Ist Hunger keine Diskriminierung?« Zudem stellt sie fest, dass das Thema nicht nur Frauen angehe. »Die Männer werden lernen müssen, daß Frauenprobleme auch ihre Probleme sind.«

Dietlind Steinhöfel

Testen Sie Ihr Wissen zur Geschichte der G+H im Online-Quiz: 100jahre-quiz.de